

*In Joppe war eine Jüngerin mit Namen Tabita, das heißt übersetzt: Gazelle. Die tat viele gute Werke und gab reichlich Almosen. Es begab sich aber zu der Zeit, dass sie krank wurde und starb. Da wuschen sie sie und legten sie in das Obergemach. Weil aber Lydda nahe bei Joppe ist, sandten die Jünger, als sie hörten, dass Petrus dort war, zwei Männer zu ihm und baten ihn: Säume nicht, zu uns zu kommen! Petrus aber stand auf und ging mit ihnen. Und als er hingekommen war, führten sie ihn hinauf in das Obergemach und es traten alle Witwen zu ihm, weinten und zeigten ihm die Röcke und Kleider, die Tabita gemacht hatte, als sie noch bei ihnen war.*

*Und als Petrus sie alle hinausgetrieben hatte, kniete er nieder, betete und wandte sich zu dem Leichnam und sprach: Tabita, steh auf! Und sie schlug ihre Augen auf; und als sie Petrus sah, setzte sie sich auf. Er aber gab ihr die Hand und ließ sie aufstehen und rief die Heiligen und die Witwen und stellte sie lebendig vor sie. Und das wurde in ganz Joppe bekannt und viele kamen zum Glauben an den Herrn. Und es geschah, dass Petrus einige Zeit in Joppe blieb bei einem Simon, der ein Gerber war.*

*Apostelgeschichte 9, 36-43  
(Lutherbibel 2017)*

In diesem Abschnitt der Apostelgeschichte geht es um die Jüngerin Tabita, die viele gute Werke tat und reichlich Almosen gab. Es ist nicht erwähnt, dass sie reich war. Vermutlich gab sie den Notleidenden nicht aus dem Überfluss ihres Reichtums, sondern einfach von dem, was sie hatte. Wir erfahren weiter, dass Tabita obwohl sie eine Jüngerin Jesu war und viel Gutes tat, nicht vor irdischem Leid verschont blieb. Am Ende lesen wir, dass Apostel Petrus kam und sie wieder zum Leben erweckte – nicht als Belohnung für guten Taten, sondern weil es Gottes Wille war.

Die wenigsten von uns bezeichnen sich als reich. Trotzdem haben wir alles, was wir können und haben, von Gott empfangen. Sein Wunsch ist es nun, dass wir diese Gaben nutzen, um die Not unserer Mitmenschen zu lindern. Nicht bloß das, was wir übrighaben. Wer hat schon Zeit übrig? Wer hat schon Geld übrig? Es geht vielmehr darum, unseren Mitmenschen mit dem, was wir haben, zu helfen. Das ist die Definition eines lebendigen Glaubens, die wir im Brief des Apostels Jakobus finden.

Das bewahrt uns nicht vor irdischem Leid und das ist manchmal ein Problem für uns. Wer sein Leben lang im Sinne Jesu gewirkt hat und ganz plötzlich schrecklich leiden muss, hadert vielleicht mit Gott: „Womit habe ich das verdient? Habe ich nicht alles für dich getan, lieber Gott?“

Ich glaube, dass unser Gott dafür Verständnis hat. Gleichzeitig wünscht er sich von uns Taten aus Liebe, die keine Gegenleistung erwarten. Wer das erkennt und so dient, der lebt in einem tiefen inneren Frieden.

Wenn Jesus Christus uns das ewige Leben schenken wird, dann nicht als Gegenleistung für unsere Taten. Er wird es tun, weil es Gottes Wille ist!